

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des obengenannten Bezirks

Abonnementspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mark.
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 89

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfennig,
im Reklamenteil 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 34.

Freitag, den 11. Februar 1916.

19. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 10. Febr. Amtl.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Vimy entrissen unsere Truppen den Franzosen ein größeres Grabenstück und gewannen in der Gegend Neuville einen der früher verlorenen Trichter zurück. 52 Gefangene und zwei Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand. Südlich der Somme wurden mehrfache französische Teilangriffe abge schlagen. Hart nördlich Becquincourt gelang es dem Feinde, in einem kleinen Teil unseres vordersten Grabens Fuß zu fassen.

Auf der Combres-Höhe quetschten wir durch Sprengung einen feindlichen Minenstollen ab. Französische Sprengungen nordöstlich von Celles (in den Vogesen) blieben erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Einsingen und bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer wurden Angriffe schwacher feindlicher Abteilungen durch österreichisch-ungarische Truppen vereitelt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Unsere Flieger über der Themsemündung.

Berlin, 10. Febr. Amtl. Am Nachmittag des 9. Februars belegten einige unserer Marineflugzeuge den Hafen, Hafenanlagen und Kasernen von Ramsgate (südlich der Themsemündung) ausgiebig mit Bomben.

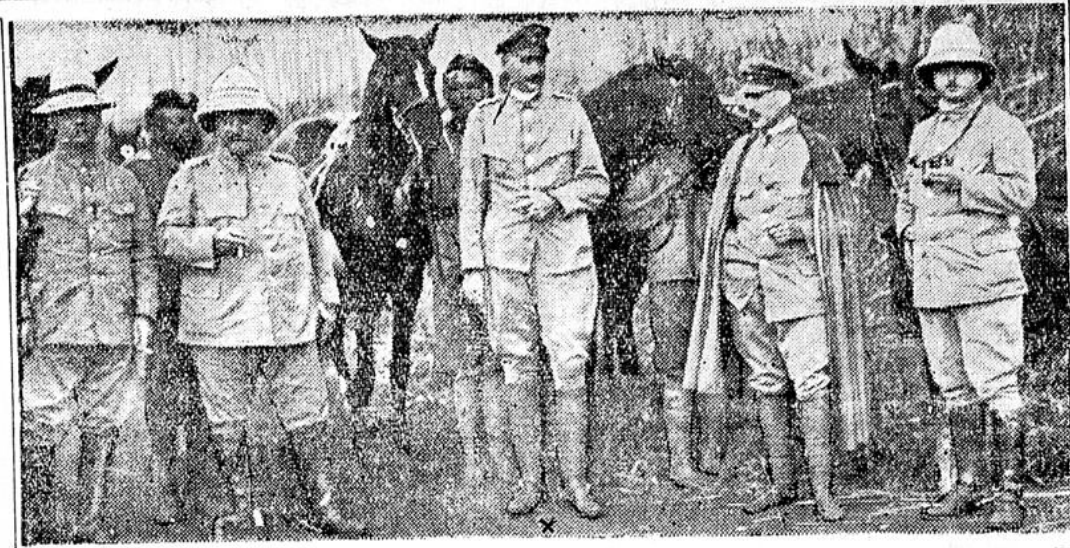
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 10. Febr.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind entwickelte gestern in Wolhynien und an der östgalizischen Front erhöhte Tätigkeit gegen unsere Vorposten. Bei der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand führte er wiederholt und an verschiedenen Stellen Aufklärungsabteilungen bis zur Stärke eines Bataillons gegen unsere Sicherungslinien vor. Es kam insbesondere im Abschnitt des oberösterreichischen Infanterieregiments Nr. 14 zu heftigen Vorpostenkämpfen, die auch die Nacht über fortbauerten und schließlich mit der völligen Vertreibung des Feindes endeten. Bei einer besonders umstrittenen Verschanzung wurden etwa 200 russische Leichen gezählt und viele Gefangene eingebracht. Auch bei unsern Vorposten nordwestlich von Tarnopol wurde in der Nacht von gestern auf heute erbittert gekämpft. Die Russen überfielen abermals die schon in einem der letzten Berichte angeführte Schanze, wurden jedoch durch einen Gegenangriff wieder vertrieben. An der besarabischen Grenze warf kroatische Landwehr ein russisches



Zum Uebertritt der Kameruner Schutztruppe auf spanisches Gebiet.

Die Reste der tapferen Verteidiger Kameruns haben nach 1 1/2-jährigem Ringen der gewaltigen feindlichen Uebermacht weichen müssen. Erfreulicherweise ist es ihnen gelungen, den feindlichen Eintreibungsversuchen zu entgehen und sich in Sicherheit zu bringen. Unser Bild zeigt den Kommandeur Zimmer X mit Offizieren der Schutztruppe in Kamerun.

Bataillon aus einer gut ausgebauten Vorposition gegen die Hauptstellung zurück.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Söfer. Feldmarschallleutnant.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 10. Febr. Amtlicher Bericht. An der Kaukasus- und Trakfront nichts von Bedeutung. Am 6. Februar beschloß die russische Flotte, ohne besondern Schaden anzurichten, den Kohlenhafen von Zongalbak. Ein feindliches Flugzeugmuttergeschiff, das am Kampfe teilnahm, wurde durch eines unserer Unterseeboote torpediert. An der Dardanellenfront beschloß am 7. Februar ein Kreuzer auf der Höhe von Jemischehir erfolglos mit zehn Granaten die Küste von Telik Burun. Unsere Artillerie schlug ein feindliches Flugzeug in die Flucht, das am Vormittag Sidd ul Bachr überflog. Ein anderes Flugzeug, das denselben Abschnitt am Nachmittag überflog, entfernte sich infolge unseres Artilleriefeuers und flüchtete nach Imbros, von einem unserer Flugzeuge verfolgt.

Bar Ferdinand im Großen Hauptquartier.

Ein Trinkspruch des Kaisers.

Berlin, 9. Febr. Im Großen Hauptquartier fand heute zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Festmahl statt, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:

„Eure Majestät heiße ich auf deutschem Boden im eigenen Namen, sowie im Namen meines Heeres und Volkes von Herzen willkommen. Wie in der Begegnung auf dem blutig erstrittenen Boden von Nisich, die mir unvergeßlich bleiben und in der Geschichte Deutschlands und Bulgariens fortleben wird, als sichtbarer Ausdruck treuer Kameradererschaft, so erblicke ich in dem heutigen Besuch Eurer Majestät ein Symbol der Zusammengehörigkeit unserer Völker. Diese Zusammengehörigkeit wird nicht nur durch die Gemeinsamkeit politischer und wirtschaftlicher Interessen gewährleistet, sie wird getragen von wechselseitigem Empfinden der Sympathie, der Achtung und des Vertrauens, — eines Vertrauens, das seine Weihe durch das Blut erhalten hat, das die Söhne beider Völker in gemeinsamen Kämpfen für gleiche ideale Ziele vergossen haben. Möge es dem bulgarischen Volke unter der weisen und weithinblickenden Führung Eurer Majestät vergönnt sein, das Erworbene mächtig auszubauen und für Gegenwart und Zukunft zu sichern.“

Ich erhebe mein Glas auf das Wohl der siegreichen bulgarischen Armee, des edlen bulgarischen Volkes und seines erlauchten Führers. S. M. der Zar der Bulgaren Surra!

Die Antwort des Zaren Ferdinand.

Darauf antwortete S. M. der König von Bulgarien: „Mit aufrichtiger Freude habe ich die Reise hierher angetreten, um Eurer Majestät für die Verleihung des Feldmarschallsabes nochmals persönlich Dank zu sagen. Tief gerührt von den gnädigen und bedeutungsvollen Worten, die Eure Majestät an mich zu richten geruht haben, gerichte es mir zur besonderen Genugtuung, Eurer Majestät als den obersten Heerführer der unbefiegbaren deut-

Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Friesen.

23. Nachdruck verboten.

Plötzlich belebt sich sein Bild.

Vor ihm auf dem Teppich liegt ein graulila Tuchfetzen. Rasch bückt er sich danach.

„Wohrhaftig, das abgerissene Stückchen vom Kleide jener sauberen Frau von Santen!“ flüstert er. „Es muß sich vorhin an dem rauhen Stoff meines Beinleidens festgeheftet haben und hat sich bei meinen hastigen Bewegungen losgelöst.“

Verächtlich will er den Fetzen in eine Ecke des Zimmers schleudern. Da fährt ihm wie ein Blitz der Gedanke durch den Kopf, daß dies vielleicht ein wichtiger Fund ist, der ihm behilflich sein kann, die erbärmliche Schwindlerin aufzufinden.

Sorgsam legt er deshalb den Tuchfetzen in sein Portefeuille. Dann untersucht er nochmals das ganze Gemach, ob sich nirgends Gelegenheit zum Entweichen bietet.

Nichts. Er ist Gefangener und muß Gefangener bleiben, bis der Chefarzt aus Kairo zurückkehrt. ... Oder ist die ganze Erzählung von dem berühmten Nervenarzt überhaupt nur eine Finte? ... Hat man ihn in eine Falle gelockt, um ihn unschädlich zu machen? ... Befindet er sich in den Händen eines ganzen Räuberbandes? ...

Und weiter grübelt er —

Welche Angst wird sein Vater um ihn ausstehen! ... Und was wird Alrun von Althoff von ihm denken, wenn er sich die ganzen Wochen über nicht bei ihr blicken läßt!

Er grübelt und grübelt ... Sein Gesicht glüht. Seine

Schäfen hämmern. Seine Pulse fliegen. Wirre Bilder jagen durch sein Hirn, wie in Fieberphantasien. —

Als Sanitätsrat Wessel nach vierzehn Tagen aus Kairo zurückkehrt, findet er seinen neuesten Patienten im heftigsten Delirium des Nervenfiebers.

Zu des Arztes größter Verwunderung hat sich während seiner Abwesenheit niemand mehr um den jungen Mann gekümmert — weder seine Mutter, die Gräfin Paplawski, noch deren Schwester Frau von Santen. Täglich, ja stündlich erwartet er nun das Erscheinen einer der beiden Damen.

Eine Berliner Zeitung war ihm während seiner Abwesenheit von Berlin nicht zu Gesicht gekommen. Er weiß deshalb auch nichts von dem mysteriösen Diamantendiebstahl und dem ebenso mysteriösen Verschwinden des jungen Schriftstellers Arthur Rodewald. Mit größter Sorgfalt gibt er sich der Pflege seines neuesten Patienten hin, dessen kräftige Konstitution ihn hoffen läßt, daß er die Krisis überstehen werde.

Der erfahrene Arzt hat sich nicht getäuscht. Nach etwa acht Tagen ist jede direkte Gefahr beseitigt.

Noch ein paar Tage — und der Rekonvaleszent erwacht bei vollem Bewußtsein. Das Gedächtnis ist ihm zurückgekehrt. Er entsinnt sich wieder all dessen, was in den letzten Wochen mit ihm vorgegangen.

Als Sanitätsrat Wessel eines Morgens bei seinem täglichen Rundgang auch seinen neuesten Patienten besucht, ist er nicht wenig erstaunt, ihn aufrecht im Bett sitzend zu finden. Mit hellen, klaren Augen blickt er dem Arzt entgegen. Das bleiche, abgezehrte Gesicht trägt einen energiegelosen, durchaus nicht an „fixe Ideen“ oder „Geistesgestörtheit“ gemahnenden Ausdruck.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Sanitätsrat! Ich habe mit Ihnen zu reden!“

Schweigend zieht der Arzt einen Stuhl heran und setzt sich ans Kopfende des Bettes.

„Ich bin krank gewesen, nicht wahr?“

„Natürlich, mein lieber Freund.“

„Wie lange?“

„Über drei Wochen.“

„Sie waren inzwischen in Kairo, wie man mir sagte.“

„Seit wann sind Sie wieder zurück?“

„Seit etwa zehn Tagen. Es tat mir sehr leid, daß ich gerade an demselben Tage, an dem Sie in meine Anstalt gebracht wurden, fort mußte. Aber mein Verstand —“

„Ich wundere mich nur, daß Sie überhaupt zurückgekehrt sind.“ fällt Arthur sarkastisch ein.

„Wie meinen Sie das?“

„Es ist für den Komplizen einer raffinierten Diebin nicht ratsam, sich so rasch wieder an dem Ort des Tatbestandes zu zeigen!“

Sanitätsrat Wessel schüttelt bekümmert den Kopf. Da ist sie wieder, die fixe Idee!

„Das Sprechen greift Sie an,“ bemerkt er sanft. „Es ist genug für heute.“

Wieder kränzelt jenes sarkastische Lächeln Arthurs Lippen.

„Das würde Ihnen wohl passen! Aber ich will wissen, wie ich mit Ihnen dran bin. Heute noch! Ich will wissen, inwieweit Sie Mitschuldiger jenes Weibes sind, das mich nicht nur meiner Diamanten, sondern auch meiner Freiheit beraubte.“

Etwas in der Art und Weise seines jungen Patienten veranlaßte den weiserfahrenen Arzt, ihm nicht wie einem Geisteskranken zu antworten, sondern wie einem völlig Gesunden. „Sie bringen da eine schwere Anklage gegen mich vor, mein Freund,“ sagt er ernst. „Wollen Sie sich nicht näher erklären? Mir selbst kommt jetzt manches sehr un-

Ich erhebe mein Glas auf das Wohl des siegreichen deutschen Heeres und seines erlauchten Führers. Seine Majestät der Kaiser Wilhelm hurra!

Neue Luftangriffe auf die englische Küste.

London, 9. Febr. Das Kriegsamt teilt mit: Am 3 Uhr 30 Min. nachmittags näherten sich zwei deutsche See-Flugzeuge der Küste von Kent. Wenige Minuten später fielen drei Bomben in einem Felde in der Nähe von Ramsgate nieder, vier Bomben nahe der Schule von Broadstairs. Von den letzteren sind drei explodiert. Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen, auch soll kein Schaden verursacht worden sein, außer an Fenster Scheiben.

London, 10. Febr. Nach einer amtlichen Meldung wurden bei dem gestern nachmittags auf die Küste unternommenen Luftangriff zwei Frauen und ein Kind verletzt. Eine Anzahl Marine- und Militärflugzeuge stiegen zum Angriff gegen die feindlichen Zieger auf, die sich logisch zurückzogen. Von einem Luftkampf wird nichts gemeldet.

Kein Unfall bei Stoda.

Wien, 10. Febr. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Die größte Lüge, die bisher in der Presse der Entente zur Veröffentlichung gelangt ist, bildet die Meldung der Agentur Havas des Inhaltes, daß ein großer Teil der Stodawerke in Pilsen, insbesondere das Erzeugnis- etablisement unserer schweren Mörser, durch eine Explosion vernichtet worden sei. Diese Sensationsnachricht wurde in den Zeitungen des feindlichen Auslandes mit großer Freude verbreitet und in der neutralen Presse mit Ausdrücken des Bedauerns abgedruckt. Es wird hiermit amtlich festgestellt, daß sich in den Stodawerken überhaupt kein Zwischenfall ereignet hat, und daß die Arbeit nach wie vor überall ruhig und ungehindert vor sich geht. Die Meldung der Agentur Havas ist vollständig unbegründet und frei erfunden.

Beschließung Belforts.

Berlin, 10. Febr. Zur Beschließung von Belfort läßt sich der Berliner Lokalanal. aus Genf melden: Genaueres über den Umfang der durch die deutschen schweren Geschütze angestrichenen Verheerung ist aus den knapp gehaltenen Pariser Berichten nicht zu entnehmen. Die Angabe der Trefferpunkte und die Zahl der Opfer wurde unterzogen. Die parlamentarischen Armee-Ausschüsse erwarten Auskunft von Gallien, der aber bisher zu einem Besuche Belforts keine Zeit fand.

Rückkehr der österreichischen Janitschen von Gallipoli.

Konstantinopel, 9. Febr. Auf dem Platz vor dem Kriegsministerium wurde heute vormittags die von den Dardanellen zurückgekehrte österreichisch-ungarische 15. Jänitschen-Batterie durch den Kriegsminister Enver Pascha feierlich begrüßt. Enver Pascha äußerte den Wunsch, die Batterie in Gefechtsbereitschaft zu sehen und ließ sich alle Einzelheiten von deren Führer, Hauptmann Hanouschek, zeigen und erklären. Ein feines, halb verborgenes Lächeln glitt über sein Gesicht, als ihm der Hauptmann erzählte, wie er am zweiten Tage eine gefährliche französische Mörserbatterie durch Stelfeuer zum Schweigen gebracht hatte. Die Batterie hatte auch am 9. Januar 6.30 Uhr vormittags in die abziehenden Kolonnen des Feindes den letzten Schuß und Bolltreffer hineingesetzt.

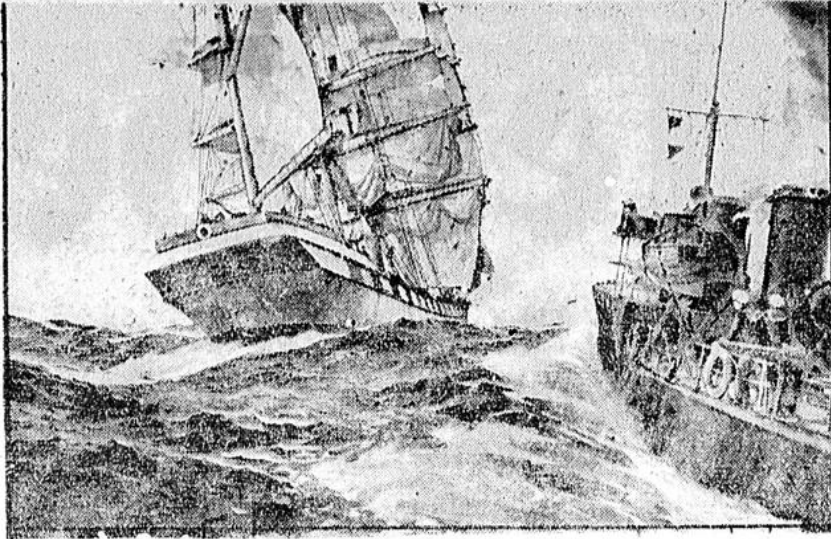
Ein Kriegsruf Peter Carps.

Wien, 10. Febr. Wie die „W. M. Z.“ erzählt, erregt ein in der Bukarester „Moldawa“ Peter Carps erscheinender Zeitungsartikel unter der Überschrift „Krieg mit Rumänien“ riesiges Aufsehen. In dem Artikel heißt es u. a.: „Wir wollen den Krieg, weil wir unsere Todfeinde besiegen wollen, um Beharabien von Chotin bis zum Meere zu erlösen und vom Pruth bis zum Dniestr in Besitz zu nehmen. Wir wollen keine Vergrößerung oder Eroberung: Beharabien ist unser Eigentum! Wir wollen unser väterliches Erbe von den Moskowitern wieder haben! Wir brauchen die Dobrudscha von Cherson bis zum Bug, bis dahin, wo die Russen selbst zugestehen, daß dort Rumänen leben. Auf diesen Gebieten muß ein neues Rumänien gebildet werden. So wie Deutschland, Ostpreußen und

Arthur läßt sich ungläubig.

„Sie werden wohl wissen, daß eine Dame, die sich als eine Frau von Santen ausgab, zu meinem Vater ins Geschäft kam und sich die kostbarsten Brillanten aussuchte.“ beginnt er, den Arzt scharf fixierend. „Sie werden auch wissen, daß die Dame die Juwelen angeblich erst ihrem kranken Gatten vorlegen wollte, bevor sie dieselben kaufte... Sie werden ferner wissen, daß mein Vater mir die Diamanten übergab und daß ich in Begleitung jener Frau nach deren angeblicher Wohnung fuhr... Sie werden endlich wissen, daß diese Frau beim Aussteigen aus dem Automobil mit dem Kleid in der Türflinte hängen blieb und sich ein großes Loch riß, natürlich absichtlich, um mich ihre Pakete tragen zu lassen und mir inzwischend meine Brillanten aus der Rocktasche zu stehlen... Dies alles werden Sie wissen und manches mehr.“

(Fortsetzung folgt.)



Ein englischer Zerstörer hält in der Nordsee ein neutrales Handelsschiff an.

Die Verhängung einer strengen englischen Blockade über Deutschland ist wegen der Ausichtslosigkeit der erhofften Wirkung unterblieben. Die energische und erfolgreiche Tätigkeit der deutschen Tauchboote und sonstigen Schiffe in den letzten Tagen, dürfte den Engländern bewiesen haben, daß mit derartigen Maßnahmen Deutschland nicht „auf die Knie“ zu zwingen ist. Eifriger als sonst halten jetzt die englischen Schiffe die Fahrzeuge der Neutralen an und unterziehen dieselben, oft unter Bruch des Völkerrechts, strenger Kontrolle, um so den Handelsverkehr mit Deutschland zu erschweren oder ganz zu verhindern. Einen derartigen Moment stellt unser Bild dar.

Königsberg benötigt, so können wir ohne Odesa nicht sein. Wir brauchen es für die Zukunft, wenn die Moskowiter Herden vielleicht noch einmal europäische Zivilisation bedrohen wollen. Wir müssen die Schwarze-Meer-Front Europas besetzen. Durch diese Eroberung würden wir stark werden und nach dem Friedensschluß als Faktor in Europa gelten, mit dem gerechnet werden muß: „Rück den Russen!“

„England beherrscht die Nordsee, Italien die Adria!“

Amsterdam, 10. Febr. Niemand von den Dag schreibt: England beherrscht die Nordsee, Italien das Adriatische Meer. Aber nichtsdestoweniger konnten die Deutschen und Oesterreicher folgendes vollführen:

1. konnte die Möwe, oder wie das Schiff auch heißen möge, auf das Weltmeer kommen und dort eine Anzahl englischer Schiffe in den Grund bohren oder erbeuten.
 2. kamen deutsche Torpedoboote in der Nacht auf die Nordsee und torpedierten ein niederländisches, nach England fahrendes Schiff.
 3. vernichtete ein Zeppelin ein englisches Schiff auf der Nordsee;
 4. erschien ein deutsches Unterseeboot in der Themsemündung und vernichtete dortselbst mehrere Fahrzeuge;
 5. torpedierte ein österreichisches Unterseeboot ein englisches Schiff, das serbische Soldaten nach Korfu brachte.
 6. erschien ein österreichisches Geschwader vor der italienischen Küste und beschloß die Küstenorte Orton und San Vito.
- Demgegenüber besteht als Trost für die Engländer nichts anders als die Vernichtung des deutschen Marineluftschiffes L 19, und selbst darauf kann von England nur mit Zögern nicht aber mit Stolz hingewiesen werden, denn L 19 ist nicht durch eine britische Abwehrkanone heruntergeschossen worden, als es Bomben auf britisches Gebiet abwarf.

Vom Tode gerettet.

Es war acht Minuten nach fünf Uhr gewesen, als der Leutnant die Meldung „Mar zum Tauchen!“ erhielt hatte. Schon nach wenigen Sekunden, während deren sich die Ballasttanks mit Wasser füllten, sank das Boot langsam unter die Oberfläche. Die Elektromotoren begannen zu schnurren. Die runden Fenster des Turmes schienen grünlich anzulaufen, als die steigenden Wellen sie fester und fester umschloßen. Dann steuerte „U 358“ in sicherem Kurs, wenige Meter unter dem Wasserpiegel, dem Feind weit draußen im dämmernden Abend entgegen.

Kapitänleutnant Did stand am Periscop und las aus dem Spiegelbild mit einem einzigen geübten Blick die Situation ab. Langsam tauchte aus dem Nebel des fernen Horizontes die vielteilige Silhouette des feindlichen Geschwaders auf, seltsame zackige Türme, zwischen denen dicke, schwarze Rauchwolken aufquollen. Eine gute Weile ging es in seiner Gleichgültigkeit von zehn Seemeilen voran. Sie lagen als faule schwere Eisenmassen im Wasser...

Aber da — nur um ein Geringes vor sich — erkennt Did eine andere Periscopspitze. Kein Zweifel, daß ein feindliches Spähboot ihnen entgegenkommt.

Im gleichen Augenblick gibt er nach der Navigation das Kommando: „Beidrehen!“ Es vergehen kleine, aber endlos erscheinende bängliche Momente, während das stählerne Boot von der Steuerung herumgezwungen wird.

Dann leuchtet auf der Signaltafel des Torpedolanzier- raumes das Kommando auf: „Fertig!“

Und nach zwei, drei Sekunden: „Los!“

Der Maat zieht den Hebel herum. Mit einem scharfen Zischen faßt der Torpedo aus dem engen Rohr. Wie aufatmend schwanzt das Boot ein paar Mal auf und nieder. Aber noch ehe es sich im Schwerpunkt wieder beruhigt hat, erschüttert ein heftiger, von außen kommender, schüttelnder, knarrender Stoß den schaukelnden Körper, scharf und scheuert noch einige Sekunden lang daran hin...

Wachern ein paar wilde, schrille, wehe Schreie —

Das Schnurren der Motoren verstummt. Mit einem kurzen trüben Zucken, mit einem müden Blinzeln erlösen die elektrischen Birnen. Und es ist stockfinster im Lanzierraum.

Der Maat hat noch die Hand am Abzugshebel, als der wütende Stoß erfolgt. Die gewaltige Erschütterung wirft ihn quer durch den Raum, irgendwohin in eine Ecke, jedoch er halb betäubt, gelähmt und blutend von Schürfungen und Verletzungen liegen bleibt.

*) Mit Genehmigung der Vaterländischen Verlagsanstalt Wilhelm Köhler, Minden i. Westfalen, entnehmen wir die vorstehende Skizze dem eben erschienenen „Kühnheits- Jährbuch der Deutschen Flotten-Kalender für 1916, 16. Jahrgang, herausgegeben von Konter-Admiral Blüdemann, 240 Seiten Text mit ca. 100 Abbildungen und 5 farbigen Illustrationsbeilagen. Dauerhaft gebunden Preis Mk. 1.— In jeder Buchhandlung vorrätig.

Ein paar Sekunden lang, wohl eine Minute, ist wieder der Leutenrube. Dann werden gluckende Laute wie von eindringendem Wasser hörbar. Also, es hat irgendwas gegeben. Das Boot ist kollidiert — oder von einem feindlichen Torpedo getroffen — oder planmäßig gerammt — gleichviel, es ist verwundet, es leidet und laugt sich voll Wasser, unter Tag — unter Tag — und singt!

Wieder vergehen ein paar Augenblicke. Der Maat versucht die wirren Gedanken zu sammeln, sie zu konzentrieren. Er ruft — er hat Blut im Munde, und das Rufen fällt ihm schwer — aber er kann doch noch rufen — Namen, drei, vier, vor Kameraden, die wie er im Lanzierraum waren. Endlich hört er, ja das muß auch ganz in der Nähe sein. Ein Aamen, ein malkes kaum vernehmbares Nähneln. Er ruft noch einmal. Da gibt es aus irgend einer Ecke Antwort, mit langsam erwachender Stimme. Aber der Maat erkennt sofort, das ist John, natürlich, das kann nur John sein.

„Hallo, John! Was ist mit dir? Was hast du abbekommen?“ Rausch da Licht machen?“

„Verdammt“, quarrt da eine andere Stimme dazwischen. „Hol mich der Teufel, wenn wir jetzt nicht das Tauchen lernen!“

„Nicht!“ schreit der Maat jetzt, so laut ihn eben sein Mund schreien läßt.

„Unter dem Signallaken liegen die Taschenbatterien“, meint John mit gleichgültiger Stimme.

Der Maat tastet nach rechts, tastet nach links. Ja, jetzt weiß er, das sind die Schotten. Und rasch, fast mechanisch gleiten seine schmerzenden Hände an der Verschaltung entlang. Gottlob, sie halten dicht, und „Nicht!“ schreit er im Triumph. Die Schotten sind unverletzt. Und er tastet am Boden hin. Die Bohlen und Planken sind trocken.

„Trocken!“ schreit er wieder. Und dann kriecht er weiter. Das Wasser kam also nicht zu ihnen. Vielleicht, vielleicht gibt es noch Rettung.

Da ist der massive Rahmen des großen Rohres. Ja, wohl, jetzt weiß er Bescheid. Links drüben wird der Signallaken sein. Er greift weiter an dem Gestänge entlang. Nicht. Er drückt den Knopf des kleinen Kastens auf und findet die Taschenlampen. Im Augenblick zuckt eine gelbglühende Helle auf, und wirft große bizarre Schatten hinter die Maschinerie.

Sehr langsam richten sich die einzelnen Männer empor, schauen mit großen geblendeten Augen um sich, als seien sie verwundert über die seltsame Umgebung, in der sie doch täglich seit langen schon sich bewegen.

Dem Maat scheint mit dem Licht auch alle Ueberlegung zurückgekehrt zu sein. Sogleich gibt er Befehle, ordnet die Verteilung der Sauerstofftablets an, läßt noch Mundvorrat und Rautabak suchen, — freilich nur von dem Rautabak wird ein wenig gefunden. Alle Nahrung lagert im Lanzierraum, der wohl längst unter Wasser steht.

Dann fällt ihm die Telefonboje ein.

„Jungens!“ Er wendet sich um. „Wenn wir schon gerammt sind oder sonst was, zu ersaufen brauchen wir schließlich nicht. Ich lasse die Telefonboje steigen. Und auch der Feind, der sie finden könnte, wird uns nicht auffressen!“

Dann zieht er den Griff. Und nun hört man im Lanzierraum, wie sich allmählich vom Außenboden die Boje loslöst, wie die Boje sich abspaltet. Also das Signal steigt... steigt. Und plötzlich spürt der Maat am Lasserwerden der Boje, daß die Boje den Wasserpiegel erreicht hat. Sie können nicht sehr tief liegen, das Meer muß leicht sein.

Freilich, Stunden können vergehen, bis man das Zeichen findet. Wenn man es überhaupt findet. Der Kampf kann sich ja aus diesem flachen Gewässer sehr weit in die offene See hinaus verschoben haben. Er kann nach Norden zu sich verlieren, nach Süden, er kann bis in die tiefe Nacht hineingehen. Wer weiß, was alles geschehen kann. Und wenn der Feind das Terrain behauptet, dann fahndete man wohl garnicht nach dem verlorenen Boot...

Aber der Maat, der das alles überlegt, spricht seine düsteren Gedanken nicht aus.

„Warten, warten!“ sagt er nur ganz lakonisch. Und als die andern sehen, daß er sich mit einiger Gemütsruhe an die hängematte wirft, lassen sie über ihn, tun daselbe und warten, ob der Schlaf kommt — oder die Rettung.

Aber plötzlich springt der Maat noch einmal auf. Was wohl die anderen tun?! Daß man die anderen ganz vergessen hat, die im Turm, die im Lanzierraum. Wie gedankenlos egoistisch man war.

„Se, John — was wohl die anderen machen?“

„Je nun, ist schon alles eins!“ ruft John aus seiner Matze zurück. „Wenn wir die Schotten öffnen, haben wir nur ein Spundloch, und das Wasser trieft uns wie ein Rollenbruch in die Bude. Die anderen — Maat“, und John wird plötzlich ganz feierlich, richtet sich mit trocknen Blicken auf, und sagt sehr leise: „Wir wollen für sie beten!“

Der Maat kehrt sich in innere Erregung ab. Aber ihm fallen seine Leute ein — er braucht Nahrung für sie. Er steht und centt nach. Schließlich zuckt er die Achseln und jagt mit rauher Stimme, die verrät, was er nicht zeigen will: „Raut eueren Priem und schlaf!“

„Jawohl!“ rief er, „er hat recht!“ und schloß sein. Der Maat legt sich wieder in die Hängematte. Die kleine Taschenlampe erlischt. So liegt er lange und denkt, denkt an Gott, weiß was, an schöne Sommertage, an Bögel, lustige Menschen, an unmögliche Vergnügen und an einen heißen Grog... Donnerwetter ja, an einen heißen Grog, den er vor — wart mal — jawohl, vor vier Jahren bei ihm Peter in Fahrentrug gekostet hat. Und darüber wurden seine Gedanken schöne gaukelnde Träume, die bis nach Nanjing und Yokohama reichen, in die Nächte voller Lampions und Teekhäuser...

Plötzlich fährt er auf. Er reißt sich die Augen. Jawohl doch irgend jemand hatte ihn gerufen. Nein, hatte ihn nicht jemand gerufen? Eine Weibsbild hatte geschrien — oder sonst eine Glode? Da fällt ihm die ganze Geschichte wieder ein. Jawohl, jawohl, natürlich. Also muß es die Telefonglocke sein.

Hastig knipst er die Batterie an, springt aus der Matratze — o wie er springt! Der erwachende John, der es sieht, meint, ob er Ballett tanzen wolle.

Dann steht der Maat am Mikrophon. Ringsum liegen die Matrosen, schwer und wie unter einer furchtbaren Last schlafend. Da merkt er erst, wie drückend die Luft für den Atem geworden ist.

Er reißt den Hörer aus der Hand.

„Hallo! Hier „U 358“. Wie —?“

„Gott sei Dank, man hat Sie entdeckt. Die Boje ist gefunden, das schwimmende Boot hat den elektrischen Kontakt hergestellt, Sie können sich verständigen... Hallo... Hallo!“

„Wo seid ihr getroffen?“ fragt es von oben.

„Vermutlich achtern!“ antwortet der Maat. „Wir hatten im Bugraum aus. Aber lange kann es nicht mehr gehen. Die Luft wird stickig und schwer.“

„Ihr müßt warten, es kann noch eine gute Zeit dauern, bis das Hebedock herangeholt ist!“

„Zu Befehl!“

Natürlich werden Sie warten. Was wollen Sie auch anderes tun. Und in seiner Freude merkt der Maat nicht, daß er mit Kameraden gesprochen hat.

Der Maat weckt die Leute. Nur mühselig sind sie zum Aufwachen zu bringen. Die Luft drückt auf ihre Lungen. Er gibt ihnen Sauerstofftablets und mahnt sie zu Sparsamkeit.

Und sie warten, weil sie gewohnt sind, die Befehle als etwas Unabänderliches hinzunehmen. Und sie würden nicht anders warten, wenn ihnen gesagt wäre: Wir können euch nicht helfen!

Aber es dauert endlose Zeiten. Ein paar Mal ist der Maat versucht, hinaufzulaufen, zu drängen, zu bitten, zu flehen. Aber resigniert läßt er die schon zum Mikrophon erhobene Hand wieder sinken. Sie tun das ihre da oben, er weiß es.

Apathisch sitzen die Leute um ihn herum, die meisten zu ebener Erde. Sie haben kaum ein Interesse mehr für das nahe Rettungswort. Es ist ihnen alles ganz gleichgültig.

Noch einmal kann der Maat Tabletts verteilen. Aber es sind die letzten, und wenn nun nicht endlich...

Da schnarrt die Telefonglocke...

„Die Taucher —“

Es ist also gelungen, das Hebedock in die direkte Nähe des gesunkenen Bootes zu führen. Die Taucher —, ja, jetzt hört es auch der Maat, und er stößt die Herumstehenden an.

„Hört ihr es?“ An den Außenwänden ist ein Schreppen und Tappen wie von zarten Händen. Und der Maat folgt in Gedanken dem Weg der beiden Taucher, die an der Außenwand entlang nach den Haken suchen. Endlich ertönt das Klappzeichen. Der Maat gibt die Nachricht nach oben weiter: „Auf!“

Und nun ist es wie das allmähliche Anfahren eines Lifts, eines Flugapparates. Ein langames Gehobenwerden. Draußen rauschen die Wasser. Der Boden des engen Raumes schüttelt, die Leute taumeln, taumeln, aber instinktiv, mechanisch halten sie sich krampfhaft am Torpedorohr, am Gefänge, an den Planen, irgendwo, wo es Schutz gibt, an.

Auf, und es ist allen, als ob sie erwachten, als ob die Sonne schon wieder über ihren Häuptern leuchtete. Zwar die Luft ist schwer, schwer, es schmerzt zu atmen — aber da oben kommt ja die Rettung — kommt, und sie wissen es ganz genau und warten...

Die Taucher haben die Trossen in die Oesen gehakt. Das Deck der Winde angezogen — ein Scheuern und Schleifen, strahlend das verwundete Boot in der Rettungsarmut. Jetzt fühlt der Maat, wie das Boot heftiger, aber auch freier schwankt. Schon muß es über dem Wasser schweben. Und er hört das helle Plätschern von Wasser.

Eine kurze Erschütterung zittert durch den stählernen Rumpf. Und gleich darauf klickt die Telefonglocke.

„Defnen Sie das Torpedorohr!“ verlangt man von oben.

Der Maat schüttelt die Matrosen aus dem bleischweren Schlaf von neuem auf. Aber sie verstehen nicht, was sie sollen. Sie zeigen nur ein blödes Stieren. Und die Gefahr des Erstickens fällt mit Krampf und Mächtigkeits über sie her. Allein kann der Maat die Rappe nicht lösen.

„John, hallo, John!“ Aber John wälzt sich faul und starr auf die andere Seite. Der Maat versucht den langen Bol aufzurichten. Aber er hat selbst nicht mehr genug Kräfte, und der ohnmächtige Mann rollt ihm schwer aus den Armen. Er weiß, daß es eine Tragödie ist, was hier geschieht, was hart und unbarmherzig nach kurzer Rettungs hoffnung über sie niederbricht.

Er greift noch einmal nach dem Hörer: „Wir können nicht —!“ Es ist nur mehr ein Flüstern, und dann noch einmal wie ein Echo seiner selbst: „— können nicht —!“ Und sinkt zu Boden.

Als man nach wenigen Minuten die Seitenwand gesprengt und in den hohlen Leib des Bootes eingedrungen ist findet man die fünf Mann des Torpedoraums noch schwach atmend vor. Erst der frische Tag, der über die Wellen leuchtet, und mit leichten freundlichen Lüften um ihre Stirnen fächelt, weckt die matten, fast erloschenen Geister.

Votales und Umgebung.

© Brühl, 11. Febr. Kriegswohlfahrt. In allen Kreisen unserer Bürgerschaft macht sich das frohe Bewußtsein geltend, daß unser schönes Rheinland von den Kriegssurien verschont blieb. Darum werden auch von den Zurückgebliebenen gleich unsern Kämpfern an der Front die größten Opfer zum Durchhalten gebracht. Hier in Brühl ist schon öfter der Wunsch ausgesprochen, zum besten der Kriegsfürsorge einen Kriegsnagel zu hämmern. Dem kommt nun die Kriegsgarant entgegen, die heute schon an vielen Stellen eifrig benagelt wird. Das „Wiesbadener Tagblatt“ schreibt darüber: „Die Wohlfahrtsgranate. Vom Kreiskomitee vom Roten Kreuz wird uns geschrieben: Vier Wochen sind verstrichen, seitdem hier die „Wohlfahrtsgranate“ eingeführt worden ist. Der bisherige Erfolg der Nagelung ist ein sehr erfreulicher. Nicht allein in den Gasthöfen, Kaffees und Wirtschaften wird der Hammer geschwungen, sondern auch zahlreiche Klubs, Vereinigungen, Kränzchen, Pensionate, — selbst manche Privathäuser haben beim Kreiskomitee vom Roten Kreuz eine Granate zur Nagelung bestellt, um auch ihrerseits in dieser Weise zu helfen, die Mittel für die Kriegsfürsorge für unsere Truppen bereitzustellen. Das Opfer von 10 Pfg. für jeden Nagel, das verlangt wird, ist wahrlich ein kleines, aber wenn es massenhaft gebracht wird, ergibt sich doch eine stattliche Summe. Wiesbaden ist, so viel wir wissen, die erste Stadt, die eine allgemeine Benagelung solcher Granaten durchgeführt hat. Viele andere Städte haben bereits die Absicht zu erkennen gegeben, die Granaten-Nagelung ebenfalls einzuführen. Dank gebührt neben den Naglern und der Firma Alolph Dams, die 100 Granaten kostenlos geliefert hat, ganz besonders den Herren Wirten, die in ihren Räumen die Granaten aufgestellt haben. Daß bei gutem Willen viel erreicht werden kann, zeigen die in den Gabenverzeichnissen des Roten Kreuzes veröffentlichten Summen, die bei einzelnen Häusern schon jetzt eine stattliche Höhe aufweisen. Möge schließlich die Wohlfahrtsgranate in keinem Lokal mehr fehlen und jeder Gast nach seinen Kräften opfern.“ Wer würde nun für Brühl Granaten und Nägel stiften? Jedl. Anerbieten nimmt Herr Bürgermeister Tied gern entgegen.

© Brühl, 11. Febr. Städtischer Kartoffelbezug. Die Stadt Brühl hat größere Mengen Kartoffeln bezogen, die unterwegs sind. Die Bestellungen hierauf müssen umgehend beim Bürgermeisteramt Brühl-Stadt eingeleitet werden, da weitere Bezüge zweifelhaft sind. Der Preis der Kartoffeln stellt sich etwas höher, als bisher. Vor allem muß für unsere Kriegerfamilien gesorgt werden, damit keine Sorgenbriefe aus Brühl an die Front kommen.

* Knapfack, 10. Febr. Im Walde ermordet. Am Sonntagabend ist im Walde bei Knapfack der Arbeiter Graf, der in Knapfack wohnte, ermordet worden. Graf, ein ausgegebener Holländer, ging am Sonntagmittag mit seiner Frau und einem Koftgänger nach Berrenrath. Auf dem Nachhausewege im Walde zwischen Vereinigte Wille und Berrenrath kam es zwischen Graf und seiner Frau, die seit längerer Zeit engere Beziehungen zu dem Koftgänger unterhielt, zum Streit. Im Verlauf desselben zog die Frau ein Messer und stach auf ihren Mann blindlings ein. Nun bearbeitete auch der Koftgänger den Mann mit dem Messer. Am Graf am Schreien zu verhindern, hatten die beiden Opfer ein Tuch in den Mund gesteckt. Auf die ersten Hilferufe des Mannes eilten zwei in der Nähe auf Machte stehende Soldaten herbei. Die beiden Täter gaben den Soldaten an, sie seien im Walde überfallen worden. Die Soldaten glaubten aber den beiden nicht, sondern führten sie nach Knapfack, wo sie interniert wurden. Bei der Rückkehr der Soldaten war Graf bereits tot. Die Leiche wies zahlreiche Stiche auf. Bei ihrer Vernehmung leugneten beide die Tat, und als die Frau an die Leiche ihres Mannes geführt wurde, blieb sie vollständig gleichgültig und kalt. Gestern hat der Koftgänger nun die Tat eingestanden. Die Mörder wurden nach Köln ins Gefängnis gebracht. Graf, der 41 Jahre alt war, hinterließ fünf unmündige Kinder. Wie berichtet, stand Graf dem fauberen Paar schon lange im Wege, so daß dieses beschloß, den Mann ums Leben zu bringen.

Verantwortlich für die Redaktion: Peter Becker, Brühl.
Druck und Verlag von P. Becker.

Bekanntmachung.

Die Eigentümer, Nießbraucher und Pächter von Grundstücken werden aufgefordert, bis zum 15. März d. Js. die längs den öffentlichen Wegen angelegten Hecken zu schneiden, widrigenfalls sie mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft werden können.

Außerdem haben die Säumigen zu gewärtigen, daß die Arbeiten im polizeilichen Zwangswege auf ihre Kosten erfolgt.

Brühl, den 8. Februar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: E. H.

Bestellungen

an die „Brühler Zeitung“ werden in unserer Geschäftsstelle, Schützenstr. 39, sowie von unseren Zeitungsboten entgegen genommen.

„Bianal“ deutscher Kraft-Extrakt hergestellt durch die „Bianal“ Gesellschaft für Deutschen Kraft-Extrakt m. B. H. Berlin W. 9.

„Bianal“ ein Auszug von bestem Fleischextrakt unter Zusatz von Gemüse und Gewürzen. Zur Zubereitung von Kraftbrühe sofort gebrauchsfertig, von großer Ergiebigkeit und Bekömmlichkeit. Die Urteile von berühmter Seite bezeugen, daß gegenwärtig der deutsche Lebensmittelmarkt nichts Besseres bietet, im Felde werden die hervorragenden Eigenschaften des „Bianal“ besonders geschätzt, ebenso wird eine vielseitige Verwendbarkeit in heutigem Fleisch- und fettloser Zeit in jedem großen und kleinen Haushalte sowie Küchenbetrieben gerne anerkannt.

Suppen und Nudeln, Bohnen, Erbsen, Linsen, Kartoffeln etc. nur in Wasser gargekocht, ergeben durch Zusatz von „Bianal“ die schmackhaftesten Speisen, Gemüse, Tunten, Fleischspeisen erhalten kräftigen Wohlgeschmack, ebenso ist „Bianal“ das vollkommenste Ersatzmittel für den gegenwärtig beschränkten Milchausschnitt. „Bianal“ ist wirklich das zeitgemäße Produkt im Lebensmittelmarkt, seine Bedeutung dafür wird durch Ausfuhr-Verbot der Reichsregierung anerkannt.

Ein bekannter Berliner Chemiker Dr. B. schreibt: Seit vielen langen Jahren habe ich alle möglichen derartigen Präparate untersucht und sehr wenig, fast nichts in den Händen gehabt, was mich so erfreute, wie das hier vorliegende „Bianal“ mit der Bezeichnung „feinst gewürztes Suppen-Extrakt“ aus garantiert reinem Rindfleisch. Ich halte es für das Beste, was bis jetzt auf diesem Gebiete erfunden wurde. Der Geschmack ist wundervoll. Meine sämtlichen Herrn im Laboratorium haben das „Bianal“ versucht und waren hiervon entzückt. Anerkennungen aus dem Felde und allen Verbrauchsstellen treffen täglich ein. „Bianal“ ist in allen einschlägigen Geschäften oder durch den Generalvertreter Lides & Co. Köln, Sanjaring 26 Telefon A. 1086 zu beziehen.

Bei vorfindenden Sterbefällen

empfehlen wir unsere Buchdruckerei zur

Anfertigung von

Trauerbriefen = Totenzettel, Trauer-Andenten Beileidskarten, Trauer- = = = Dankkarten = = =

in einfacher sowie hochfeinster Ausführung bei billigster Berechnung und denkbar kürzester — — — — — Lieferfrist. — — — — —

Große Auswahl.

Abfassung des Textes bereitwilligst.

Auf Wunsch auch Besuch mit reichhaltiger Muster-Kollektion, und wolle man sich in solchen Fällen telephonisch an uns wenden.

Buchdruckerei P. Becker

(Brühler Zeitung.)

Brühl, Schützenstr. 39-41.

Fernsprecher 109.

Chemische Waschanstalt und Färberei

Annahmestelle:
Frau Josef Schmitz, Wesseling, Germanusstr. 9
Feinste Ausführung — Prompte Bedienung
Billigste Preise.

Feldpost-Versand

der „Brühler Zeitung“
an Angehörige des Heeres.

Die „Brühler Zeitung“ kann an alle Angehörigen des Heeres durch Vermittlung der Feldpost geliefert werden.

Bestellungen für die Feldpostlieferungen kann man jederzeit in der Geschäftsstelle der „Brühler Zeitung“ schriftlich oder mündlich machen. Der Versand erfolgt, worauf ausdrücklich aufmerksam gemacht wird, bis auf Abbestellung.

Der Bezugspreis beträgt 60 Pfg. pro Monat. Auswärtige Besteller bedienen sich am besten einer Postanweisung, auf deren Abschluß sie die genaue Adresse für den Feldpostempfänger angeben wollen.

Auf die genaue Adressen-Angabe ist besonders zu achten. Erforderlich ist außer Name und Dienstgrad die Angabe des Amtes, der Division, des Regiments, des Bataillons, der Kompanie oder welchen sonstigen Truppenteils der Feldpostempfänger angehört.

Verlag der „Brühler Zeitung.“

Bekanntmachung Butterkarte.

Vom 14. d. Mts. ab wird die Butterkarte in Verbindung mit der Brotkarte eingeführt.

In der Regel erhält jede Haushaltung eine durch amtlichen Aufdruck „B“ bezeichnete Brotkarte, welche gleichzeitig als Ausweis für den Einkauf von Butter, Margarine oder sonstigem Streichfett dient, soweit diese Fette durch Vermittelung der Verwaltung beschafft werden sind. Butter usw. kann jedoch nur beansprucht werden, insoweit und solange Vorrat vorhanden ist. Der Inhaber der Butterkarte muß sich mit der ihm zugewiesenen Menge zufrieden geben. Wöchentlich kann die Karte nur einmal benutzt werden; hierbei wird seitens der Verkaufsstelle mit dem Aufdruck „B“ in der entsprechenden Wochenspalte diese Benutzung bestätigt.

Brühl, den 8. Februar 1916.

Der Bürgermeister von
Brühl-Stadt: Lüd.

Der Bürgermeister von
Brühl-Land: Dohr.

Heringe.

Durch Vermittelung der Stadt haben folgende Geschäfte kleine Vollheringe erhalten:

Engels, Uhlftr., Schöneberg, Uhlftr., Wwe. Schäfer, Uhlftr., Monheim, Markt, Bollig Markt, Ruhl, Kölnstr., Schmitter, Kölnstr., Berndt, Steinweg.

Der Verkaufspreis beträgt nicht über 18 Pfg. das Stüd.

Der Bürgermeister: Lüd.

Bekanntmachung Metallbeschlagnahme.

Unter Bezugnahme auf die Ausführungsbestimmungen für den Kreis Köln-Land vom 11. Dezember 1915 zur Bekanntmachung vom 16. November 1915, betreffend Enteignung, Ablieferung und Einziehung der durch die Verordnung M 325/7. 15. K.R.A. beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reimnidel sind alle zur Meldung gebrachten und auch solche beschlagnahmten Gegenstände, die aus irgend einem Grunde bisher nicht gemeldet wurden, von den Betroffenen in der nachbezeichneten Reihenfolge bei den Sammelstellen abzuliefern:

1. Gemeinde Badorf und Schwadorf am Dienstag, den 15. Februar 1916, nachmittags 2 bis 4 Uhr in der Kaiser Wilhelm Schule in Pingsdorf.

2. Gemeinde Berzdorf am Freitag, den 18. Februar 1916, nachmittags 2 bis 4 Uhr in der Schule zu Berzdorf.

3. Gemeinde Kierberg am Dienstag, den 22. Februar 1916, nachmittags 2 bis 4 Uhr in der evangelischen Schule in Heide.

4. Gemeinde Vochem am Donnerstag, 24. Februar 1916 nachmittags 2 bis 4 Uhr in der neuen Schule zu Vochem.

Brühl, den 5. Februar 1916.

Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

Polizei-Verordnung über die Vertilgung der Blutlaus.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 über §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1888 wird mit Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Köln nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Eigentümer beziehungsweise Pächter und Pächter von Obsthäusern sind, sobald sie durch die in ortsüblicher Weise erfolgte Bekanntmachung der Ortspolizeibehörde dazu aufgefordert worden sind, verpflichtet, innerhalb der von der Ortspolizeibehörde bestimmten Frist ihre Bäume auf das Vorhandensein der Blutlaus sorgfältig zu untersuchen und das Insekt, wo es gefunden wird, durch scharfes Abwischen, sowie durch Besprühen der Bäume mit Kaltmilch, dem Neßler'schen Mittel oder in geeigneter Weise zu vertilgen.

§ 2. Wird ungeachtet der Befolgung der im § 1 gegebenen Vorschriften nach Ablauf der festgesetzten Frist die Blutlaus noch vorgefunden, so sind Eigentümer bezw. Pächter und Pächter auf Erfordern der Polizeibehörde verpflichtet, innerhalb der ihnen bestimmten Frist die vorgeschriebenen Vertilgungsmittel wiederholt anzuwenden und solange fortzusetzen, als dies polizeilich für nötig erachtet wird.

§ 3. Im Falle des Nichtbefolgens der in den §§ 1 und 2 gegebenen Vorschriften haben die Säumigen zu gewärtigen, daß die Vertilgung der Blutlaus auf ihre Kosten durch Dritte nach Anordnung der Polizeibehörde zur Ausführung gebracht wird.

Außerdem werden dieselben mit Geldstrafe bis zu 60 Mark im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 4. Von der Ortspolizeibehörde mit der Untersuchung der Obsthäuser auf Blutläuse beauftragten Personen muß der Zutritt zu den Obsthäusern bei Vermeidung von Zwangsmaßnahmen und der im § 3, Absatz 2 angedrohten Strafe gestattet werden.

§ 5. Alle den obigen Vorschriften entgegenstehenden Bestimmungen namentlich auch die denselben Gegenstand betreffenden Lokal-Polizeiverordnungen werden aufgehoben.

Köln, den 24. Mai 1888.

Der Regierungs-Präsident.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit nochmals in Erinnerung gebracht.

Die Vertilgung hat bis zum 15. März 1916 zu erfolgen.

Brühl-Stadt, den 8. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Lüd.

Viandal Deutscher Kraftextrakt

zur Herstellung von Kraftbrühe
zum Verfeinern von Suppen, Fleischspeisen, Eintöpfen und Gemüsen.
Besteht aus Fleischextrakt, Suppenkräutern, Gewürzen usw.
Sofort gebrauchsfertig! — Kräftiger Wohlgeschmack! — Große Bekömmlichkeit.
Im Gebrauch äußerst vorteilhaft und billig. Namentlich für jeden Haushalt und Küchenbetrieb, an fett- und fleischlosen Tagen besonders wertvoll.
Mit großem Erfolg aufgenommen in ersten Waren- und Kolonialwarenhäusern, eingeführt in Lazaretten, Hospitälern, Militär-Küchen, Verpflegungsstationen, Gastwirtschaften, Speisehäusern usw.
„Viandal“ das Vollkommenste im Lebensmittelmarkt.
ca. 1/4 kg 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 (Feldpostpackungen)
Preise: 12.00 6.00 3.50 2.50 1.25 0.75 M.
Generalvertrieb f. Rheint., Westf. u. Luxemb. d. Viandal-Ges. f. deutschen Kraftextrakt m. b. H. Berlin
Lickes & Cie., Köln, Hansaring 26. Telefon A 1086



Schürzen

zu extra billigen Preisen

Kleiderschürzen	türkisch gemustert	gute Qualität	275
Kleiderschürzen	Ia. Siamosen, Doppeldruck und Satin	5.25 4.75 3.95 u.	345
Zierschürzen	Ia. Satin, spitze Form		48
Zierschürzen	Trägerform, neueste Macharten	2.25 1.78 1.58 1.28 u.	98
Weisse Zierschürzen	mit Träger	1.75 1.35 u.	95
Blusenschürzen	Siamosen u. Druck, hübsche Formen	1.95 1.58 u.	128
Blusenschürzen	Ia. Satin, neueste Macharten	2.75 u.	225
Mädchenschürzen	Siamosen u. Druck	per Stück	78
Mädchenschürzen	Siamosen, Druck, Satin, bis Größe 80	2.25 1.78 1.48 1.28	98
Knabenschürzen	reizende Neuheiten, Ia. Qualitäten	1.28 95 u.	75
Rockschrürzen	aus gutem Panama		450
Hindenburgkittel u. Kleidchen	in guten waschechten Stoffen	1.75 1.45 1.35	125

Kaufhaus Meyer & Cie. Köln, Severinstrasse 83-85.

Bekanntmachung.

Die Eigentümer, Nießbraucher und Pächter von Grundstücken werden aufgefordert, bis zum 1. März 1916 die Bäume und Hecken abzuräumen, widrigenfalls sie mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden können.

Außerdem haben die Säumigen zu gewärtigen, daß die Arbeiten im polizeilichen Zwangswege auf ihre Kosten erfolgt.

Brühl, den 9. Februar 1916.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister Lüd.

Kuchbodenöl

Bade, Farben, trocken und streichfertig,
Tapeten

sowie alle zum Anstrich notwendigen Artikel

empfiehlt

Math. Hermans,

Bade-Farben-Spezial-Geschäft, Brühl-Köln,
Schloßstraße 9 Fernsprecher 145

Für Trauer:

Sie kaufen bei uns gut und billig

Jackenkleider, Taillenkleider, Mäntel, Blusen, Röcke, Hüte, Schleier, Handschuhe, Kleiderstoffe

Kaufhaus Meyer, Köln Severinstrasse 83-85 Ecke Jakobstr.

Trotz der billigen Preise 5% Rabatt in bar od. Marken

Weisse Kinderbetten

10, 12 und 14 Mt.

Komplette Betten von 20 Mk. an

Klappwagen

9, 10, 12 und 15 Mt.

Köln, Huhngasse 27

an der Wehrgasse.

Kasten- und Leiterwagen

in jeder Größe und Preislage

zu verkaufen.

Bonnstraße 16.

100 Lehrlinge

sind Oitern 1916 in Handwerks-

lehre unterzubringen. Meldungen mit Nachweis der Befähigung zur Ausbildung von Lehrlingen zu richten an das Städtische Waisen-

haus Köln, Perlengraben 101.

Herrschäftliches Haus

mit 10 Räumen und allen
quemlichkeiten Kaiserstraße
zum 1. April zu vermieten.
Bescheid Martin Knott, 28
Straße 56.

Junges Fräulein

mit guter Handschrift sucht
fangs Stelle für Büro. Offerten
J. B. 6397 an die Geschäftsst.

2 Zimmer

2. Stage sofort in besserem
zu vermieten. Preis 15 M.
Bescheid Königsst.

3 schöne Zimmer

zu vermieten
Mühlentstraße 7

2 Zimmer

und Ktoven zu vermieten in
vißhofstr. Bescheid Schützenst.

frdl. möbl. Zimmer

mit elektr. Licht u. allen Beq.
licht. für 15 Mt. zu vermieten
Moltkestr. 8, verl. Steinw. Tel.

Lehrling

mit guten Schulfenntnissen
Oitern in die Lehre gesucht.
Buchdruckerei Peter Bach
Schützenstraße 89-41.

Einige Arbeiter

gesucht. Sägwerk Sch.

Stundenmädchen

sofort gesucht. Wo? sagt d.

Mädchen

sucht Stundenarbeit. 20
Bescheid Kempischhofst.

Eine eingetragene Forderung
auf Haus von 500 Mark

400 Mark zu übertrag
Offert. u. G. 6398 an d. Geschäftsst.

Frische

Landeie

extra schwer
20 Pfg.

Carl Ram

Markt 17.

Deutscher Schäferhund

verfaufen. Mühlentst.

Unterricht

in Stenographie

Maschinenschreiben

Schönst. u. allen Kaufst.

Fächern wird bis

10 Uhr abends erteilt

Clemens-Auguststr. 5

Ede Mömerstr.

Jeden, selbst kleinste

Post n

Saakartoffel

Saataetreib

aller Arten

Klee- u. a. Feldsaat

zu Originalpreisen d. Bächte

lieferbar durch befordrte

zugelassene Lieferanten un

landwirtschaftlich. Lieferun

berechtigter Saattellen.

Offerten gibt ab:

Philipp Coewe, Nürnberg

Zahle

weg. sehr gr. Warenbede

für meine 2 Geschäfte

allerhöchste Preise für

getragenen

Herrenkleider

feldgr. Militärkleid., Waff